

# Häggr, Koppr, Kuddroimr Schluckauf, Rülpsr, Mülleimer

Eigentlich sollten ja die so typisch schwäbischen Substantive, also die „Hauptwertr, dia wo's bei oos so geit“, in der letzten SCHLOSSBLICK-Ausgabe gleich komplett von A-Z abgearbeitet werden. Gereicht hat der Platz dann aber gerade mal bis zum E, schon beim „Endaklemmr“ und beim „Epflbutza“ war die Seite voll.

Heute deshalb eine weitere Folge, die sich von „dr Flädlessupp“ bis zum „Läddagschwätz“ erstreckt und damit noch Raum lässt für auf der Ostalb so entscheidende Begriffe wie den „Mug-gabatschr“, den „Semsakrabslr“ oder „a Wäfzganäschr“. Die gibt es dann Ende Juni im Sommerheft.

Zum allerersten unabdingbaren Wortschatz jedes Neuschwabens muss natürlich die „Flädlessupp“ gehören, jene zumeist köstliche Fleischbrühe, deren gehaltvoller Inhalt aus einem in Streifen geschnittenen dünnen Pfannkuchen, eben dem Flädle als schwäbischem Diminutiv für einen kleinen Fladen, besteht. Und so wird auch schnell klar, warum der Kuhfladen aufgrund seiner meist ausgeweiteten Dimensionen selbst in unseren Gefilden nie zum „Kuahflädle“ mutieren kann.

Aber weiter mit den F-Begriffen: Da ist nun zum Beispiel der „Flaschnr“ nichts anderes als ein schlichter Klempner, als „Fler-ra“ bezeichnet man einen Fetzen, ebenso wie „a Fässle“ nicht nur ein kleines Fass beschreibt, sondern auch anerkennende Bezeichnung für einen besonders begabten und kreativen Menschen ist. Und wenn jemand „ebbas mit Fleiß duad“, dann vermuten Sie bitte keinen extra großen Einsatz dahinter – „mit Fleiß“ heißt bei uns einfach „mit Absicht“ und dürfte wohl vom mittelhochdeutschen „mit flize“ abgeleitet sein.

Ergiebig zeigt sich auch der Fundus der schwäbischen Substantive mit dem Anfangsbuchstaben G. Aus früheren Folgen kennen wir hier bereits die Begriffe „Glomb“ und „Gruschr“ für wertloses oder mangelhaftes Zeug, aber ebenso ist uns die Kartoffel als „Grombir“, die Marmelade als „Gsälz“ und die „Gluf“ als Steck- oder Sicherheitsnadel bekannt. Vielleicht wird ja deshalb ein umständlicher und kleinlicher Mensch oft als „Glufamichl“ tituiert, weil ihm eventuell ein Gehirn in der Größe eines Stecknadelkopfes angelastet werden könnte. Schnell vertraut ist dem Neuschwabens zumeist die „Gugg“ als schwäbisches Synonym für eine Tüte, die in ihrer verkleinerten Form dann natürlich als „Giggle“ daherkommt. Die höheren Weihen erhält man aber wohl erst dann, wenn man weiß, dass „a Goutsche“ (streng mit ou gesprochen) eine Schaukel und

„a Grätza“ ein Korb ist, oder wenn „ma an Gluschda ouf ebbas hat“ und das nicht mehr mit Verlangen oder Appetit umschreiben muss.

Schon aus der Überschrift ist uns geläufig, dass die im Deutschen doch etwas gestelzt anmutende Wortschöpfung des Schluckauf hierzulande zu einem völlig eigenständigen Begriff, nämlich zum „Häggr“ wird. Hergeleitet dagegen sind die schwäbischen „Hennadäbbrla“, bei denen man wie eine Henne immer nur einen Fuß knapp vor den anderen setzt. Zu erwähnen wären in diesem Abschnitt noch das vom mittelhochdeutschen „haeße“ abgeleitete „Häs“, was generell für Kleidung steht – unterschieden wird dabei noch oft zwischen „Sonndigshäs ond Werdigshäs“, also zwischen Sonntags- und Werktagskleidung. Wer allerdings in diesem Zusammenhang annimmt, dass „a Hosalada“ ein Geschäft für Herrenbekleidung sei, der irrt – es ist nur der Hosenschlitz.

Auch das K bietet durchaus einige Stolpersteine für fast jeden, „wo et von dau isch“ – der nicht von hier ist. So ist zum Beispiel ein „Käpsale“ nicht nur die Knallmunition für eine Kinderpistole, sondern gleichzeitig anerkennende Bezeichnung für einen ideenreichen und erfolgreichen Zeitgenossen. „Da Kandl fägt ma“, wenn man den Rinnstein kehrt. Der „Kipf“ ist im Gegensatz zum Laib immer ein längliches Gebäck, und einen „Kranzes“ verlangt man am Besten, wenn man einen Hefezopf will, den die schwäbischen Hausfrauen früher wohl bevorzugt in Ringform gebacken haben. Das „Kneisle“ (mittelhochdeutsch: Knus) ist im übrigen der Anschnitt vom Brot, während das „Riebale“ eher das Endstück bezeichnet. Blicke noch der „Kuddroimr“, den wir als Mülleimer bereits kennen, und der „Koppr“ als urschwäbischer Rülpsr, den ein einheimischer Laienpoet einmal so umschrieben hat: „Dr Koppr isch a Magawend, wo et da Wäg zom Fidla fend.“ Was doch zugegebenermaßen weitaus weniger derb klingt als die schriftdeutsche Fassung dieses Reims.

Sollten Sie diese ganze Seite nur für „a Läddagschwätz“, also für dummes Geschwafel halten, dann sehen Sie das dem Autor freundlicherweise noch einmal nach. *kr*

